

Raimund Menges und Peter Stollen (Hg.)

**in\_visible limits**

Grenzgänge zwischen Kunst und Gesellschaft

Publikation zu den Ausstellungen vom 21. 2. bis 10. 4. 2016 im Neuen Kunstverein Aschaffenburg, vom 7. 5. bis 10. 7. 2016 im Kunstverein Konstanz, vom 18. 9. bis 20. 11. 2016 im Kunsthaus Interlaken und vom 26. 2. bis 30. 4. 2017 im Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona

Kontur. Kunstverein Stuttgart und Kunst(Zeug)Haus, Rapperswil-Jona. Texte von Adrienne Braun, Anja Gubelmann, Dietrich Heißenbüttel, Jan Janssen, Michael Matthiass, Raimund Menges, Annemarie Pieper, Peter Stohler, Wiebke Trunk und Nina Wolfensberger, Fotografien von Lutz Sternstein u. a. und Arbeiten von Anna Anders, Berlin, Klaudia Dietewich, Stuttgart, Glaser / Kunz, Zürich, Frantiček Klossner, Bern, Mareike Lee, Berlin, maboart (Basel / Reinach), Victorine Müller (Zürich) und Nicolai Rapp, Stuttgart

modo Verlag, Freiburg i. Br., 2017, ISBN 978-86833-210-0, 144 Seiten, 90 Farbabbildungen, Flexcover, Fadenheftung, Format 24 x 17,5 cm, € 24,00 / SFR 28,00

Die in den Urgeschichten der Menschheit erzählten Kosmogonien und Anthropogenien sprechen allesamt davon, dass sich der Mensch nicht in vorgegebene Grenzen einhegen lassen will. Er will wissen, welche Grenzen er überschreiten, wie weit er gehen und wohin er kommen kann. Gleichwohl hat sich unter anderem die jüdisch-christliche Tradition dafür ausgesprochen, dass die Grenzen zwischen Chaos und Ordnung, Gott und Mensch, Himmel und Erde, gut und böse eingehalten und das Lebensrecht aller Menschen beachtet werden sollen. Das Doppelgebot der Gottes- und Menschenliebe kann dabei helfen: „Ich bin der Herr, Dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir“. Und: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Die auf den ersten Seiten der Bibel erzählte Urgeschichte will zeigen, dass beim Überschreiten dieser Grenzen unter anderem der Brudermord, die Sintflut und die Verwirrung der Sprachen drohen.

Die zum länderübergreifenden Ausstellungsprojekt mit acht Künstlern aus Deutschland und der Schweiz erschienene Publikation *in\_visible limits* nähert sich dem Thema nicht aus mythischer, sondern aus kunstgeschichtlicher, historisch-politischer, gesellschaftspolitischer, theologischer und natürlich auch aus ästhetischer Perspektive an: Die heute an der Universität der Künste in Berlin lehrende Anna Anders hatte schon 1993 in ihrem Video *Cut, Cut, Cut – kurz + schmerzlos III* deutlich gemacht, dass hart gesetzte Schnitte im Kunstkontext nicht nur in Montage- und Collageverfahren, sondern auch bei Grenzziehungen Verwendung finden (vergleiche dazu <http://www.anna-anders.de/de/video/cut-cut-cut-iii-short-painless-iii>). In ihrer Videoprojektion *Intruders, 2016, 12.01 Min. Loop* drängen sich adrett gekleidete junge Menschen vom Bildrand her ins Videobild, gelangen aber nicht ins Bildinnere und bleiben ausgeschlossen. Die Anstrengungen der jungen Leute „wird mit der Zeit spürbar, die Frustration ebenfalls“ (Anja Gubelmann, Peter Stohler, Nina Wolfensberger S. 15). Es bleibt offen, ob man an die 800 000 Flüchtlinge, die 2015 nach Deutschland kommen wollten und Angela Merkels Satz vom 31. August 2015 „Wir schaffen das“ denken soll oder nicht.

Die 1961 in Grenchen geborene und heute in Zürich lebende Performerin und Fotografin Victorine Müller erweitert die Grenzen des menschlichen Körpers um eine Art zweite, durchsichtige Folienhaut in der Form von überlebensgroßen Elefanten, Schlangen, Vögeln, Kraken und Walen, erinnert damit an Erzählungen wie die von Jona im Bauch des Walfischs ebenso wie an embryonale Urerfahrungen und baut an utopischen Bildwelten, die die Herrschaft der Menschen über die Tiere hinter sich gelassen haben

(vergleiche dazu [https://www.google.de/search?](https://www.google.de/search?q=victorine+m%C3%BCller&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&sqi=2&ved=0ahUKEwj7MDVgo3UAhVCOBQKHxkSDRUQsAQIKA&biw=1656&bih=936)

[q=victorine+m%C3%BCller&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&sqi=2&ved=0ahUKEwj7MDVgo3UAhVCOBQKHxkSDRUQsAQIKA&biw=1656&bih=936](https://www.google.de/search?q=victorine+m%C3%BCller&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&sqi=2&ved=0ahUKEwj7MDVgo3UAhVCOBQKHxkSDRUQsAQIKA&biw=1656&bih=936)). Der 1983 in Filderstadt geborene Nicolai Rapp zeigt in seiner beeindruckenden Serie von Fotoportraits mit dem Titel *C6H6O2* (2014, #1 bis #6) Menschen mit dunkler Hautfarbe, deren Gesichter mit einer weißen Flüssigkeit übermalt sind, „ zum Teil bis zur Unkenntlichkeit. Die Farbe, teilweise bloß als semi-transparente Lasur aufgetragen, verdichtet sich an anderen Stellen zu weißen Flecken, die an den geballten Stellen Bruchlinien aufweisen. Der durchdringende Blick macht den Betrachter betroffen. Die weiße Farbe entstellt die Gesichter, macht sie unkenntlich und raubt Ihnen die persönliche Ausdrucksfähigkeit. Einmal klafft anstelle der Nase ein weißes Loch. Auf einem anderen Porträt frisst sich die säureähnliche Flüssigkeit durch das eine Auge durch. Die Gesichter wirken zerfurcht, verletzt, entstellt. [...]. Wo kommen die Personen her, was ist der Kontext, was sagen sie uns? Die Titel der Werke geben Auskunft über Rapps Auseinandersetzung mit Missständen, die ihm während seines Aufenthalts in Ghana begegnet sind. *C6H6O2* bezeichnet eine Chemikalie, die als Bleichmittel in Hautcremes enthalten ist. Die Chemikalie bewirkt, dass die oberste Hautschicht und damit die melaninhaltigen Zellen absterben, und sie verhindern weiter, dass neues Melanin gebildet werden kann“ (Anja Gubelmann, Peter Stohler, Nina Wolfensberger S. 19; vergleiche dazu [https://www.google.de/search?](https://www.google.de/search?q=victorine+m%C3%BCller&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&sqi=2&ved=0ahUKEwj7MDVgo3UAhVCOBQKHxkSDRUQsAQIKA&biw=1656&bih=936#tbm=isch&q=nicolai+rapp+fotografie+C6H6O2&imgcr=BIFvSi6JWhoeWM:)

[q=victorine+m%C3%BCller&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&sqi=2&ved=0ahUKEwj7MDVgo3UAhVCOBQKHxkSDRUQsAQIKA&biw=1656&bih=936#tbm=isch&q=nicolai+rapp+fotografie+C6H6O2&imgcr=BIFvSi6JWhoeWM:](https://www.google.de/search?q=victorine+m%C3%BCller&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&sqi=2&ved=0ahUKEwj7MDVgo3UAhVCOBQKHxkSDRUQsAQIKA&biw=1656&bih=936#tbm=isch&q=nicolai+rapp+fotografie+C6H6O2&imgcr=BIFvSi6JWhoeWM:)). Unter den weiteren Beiträgern bringt Klaudia Dietewich geflickte Glasscheiben aus dem Kunstmuseum Stuttgart ins Bild; František Klossner betreibt eine Art experimentelle Forschung an „menschlichen Aggregatzuständen“ in Lebenszyklen und Glaser / Kunz (Daniela Glaser und Michael Kunz) lassen in ihrer kinematographischen Skulptur *Ich lebe!* von 2016 eine Frau aus einer „toten“ Skulptur heraus- und wieder in sie zurücktreten.

ham, 26. Mai 2017